



(Chorfenster St. Matthias Neuwied ©Christian Scheinost)

**„Denn Trost fürs Herz  
ist halbe Heilung.“**

(© Johann Baptist Friedrich Fischart)

## IMPULS zum 28. Sonntag im Jahreskreis

Jede Zeit hat ihre Aussätzigen. Mutter Teresa von Kalkutta hat für unsere Zeit formuliert: *„Die größte Krankheit heute ist nicht die Lepra oder die Tuberkulose, sondern vielmehr unerwünscht zu sein, ohne Fürsorge und verlassen von allen. Das größte Übel ist der Mangel an Liebe und Nächstenliebe, die schreckliche Gleichgültigkeit gegenüber dem Nachbarn, der am Wegrand lebt, von Ausbeutung, Verderbnis, Armut und Krankheit heimgesucht.“* Der Begriff „Aussätziger“ im psychologischen Blick beschreibt die psychischen Folgen der Ausgrenzung und Isolation, die mit einer scheinbar unheilbaren Krankheit oder körperlichen oder geistigen Behinderungen einhergehen, und es thematisiert den sozialen Ausschluss und das damit verbundene Stigma. Diese Stigmatisierung, unerwünscht zu sein geht oft, so meine Hypothese, einher mit dem Gefühl wertlos zu sein, die eigene Würde zu verlieren oder schon verloren zu haben.

Aussätzigkeit ist kein Thema von gestern aus einem biblischen Kontext. Nicht nur während der Coronapandemie gab es bei uns Menschen, die einsam und abgesondert, unwürdig, „aussätzig“ sterben mussten. Die Aussätzigen unserer Zeit finden wir auch unter den Arbeitenden z. B. auf den Bananenplantagen in Ecuador und bei den Näherinnen in Bangladesch. Unerwünscht sind auch die Ukrainer für die Russen. Selbst bei uns in Deutschland gibt es zigtausend Menschen, die ohne legalen Aufenthaltsstatus bei uns leben, Migranten, Andersdenkende; und natürlich gibt es auch jede Menge Deutsche, die nicht sesshaft, obdachlos sind und damit rein verwaltungstechnisch überhaupt nicht existieren. Wir brauchen dazu nur vor die Türen der Matthiaskirche zu gehen. Unerwünscht sein, nicht gesehen, geachtet, gewertschätzt sein, weil Menschen anders handeln, anders leben, nicht ins Schema der Gesellschaft, auch der Kirche, passen. Vielleicht haben Sie dieses Gefühl schon selbst einmal erlebt im Laufe ihres Lebens, in Umbruchsituationen, in körperlichen und geistigen Grenzerfahrungen, Reifungs- und Entwicklungsprozessen.

Wie mit solchen Situationen umgehen? Ich glaube, es gibt nicht die eine Strategie, die jedem Menschen gleichermaßen hilft, denn zu unterschiedlich sind die entsprechenden Lebenskontexte, -geschichten und -prägungen. Doch was allerdings überall gleich ist, so meine Hypothese, dass es Menschen braucht, die Brücken bauen zum anderen, die achten und wertschätzen, die hinsehen und nicht bewerten.

Mit „Aussatz“ als eine Form von Einteilen in diejenigen, die zur Gemeinde gehören und die, die aufgrund ihrer Einstellung und Taten ausgegrenzt werden „müssen“ musste sich schon die Gemeinde des Lukas auseinandersetzen. Und so nimmt der Evangelist die Ge-

schichte aus dem Alten Testament von der Heilung des Syrer Naamans und erweitert sie, schreibt sie um im Blick auf Jesus, der ja auch Aussätzige heilte. Er will mit dieser Geschichte seiner Gemeinde eine „jesuanische Lebensweisheit“ mitgeben. Jesus setzt mit der Heilung ein Zeichen für das anbrechende Gottesreich, das mit ihm beginnt. Das Wichtige in dieser Geschichte ist der Satz: „Dein Glaube hat dir geholfen!“ Alle zehn Aussätzigen glauben, dass Jesus sie heilen kann und machen sich deswegen auf den Weg zu den Priestern und sie werden geheilt. Im Glauben öffnet sich der Mensch Gott, der als guter Wegbegleiter an seiner Seite steht. Und wir wissen alle, dass menschliche Nähe heilen kann, Mut macht den Blick nach vorne zu richten und immer neu anzufangen. Das Kind, das hinfällt vergisst in den Armen der Eltern den Schmerz und alles ist nicht mehr so schlimm. Es braucht ein sich auf Gott einlassen und das wird deutlich in dem Samariter, der sich als bedürftiger Mensch erfährt und diesem Glauben Tiefgang gibt, Gott anerkennt und IHM dankt. Wir können alle den „Aussatz“ in der kleinen und großen Welt verändern, indem wir aus dem Glauben schöpfend unseren Mitmenschen ein Bruder und eine Schwester werden, nächstenliebend und einander achtend unterwegs sind.

### **Lesen der Bibelstelle Lk 17, 11-19 – Gebetsvorschlag/Meditation**

Lebendiger, unglaublicher, heilender Gott,  
In dir spüren wir immer neu:  
ein Erbarmen, Liebe und Wertschätzung, die uns halten,  
ein Erbarmen, in das wir uns bergen können jederzeit.  
Wir spüren, dass einer für mich, für uns da ist,  
der Ja zu mir sagt, der in mir atmet,  
dessen Herz für mich und in mir schlägt,  
der mich wissen lässt,  
dass es für dich kein „unheilbar“, kein „hoffnungslos“,  
kein „ausgeschlossen“ und „ansteckend“ gibt.  
Diese Zusage eröffnet einen Raum,  
in dem gelungenes Leben,  
ein Stück Himmel auf Erden Wirklichkeit wird.  
Dafür danken wir dir von Herzen. Amen.

**Mache es wie Gott:**

**Werde Mensch!**

**Werde Mensch**

für die Menschen

und mit den Menschen,

dann werden sich Gerechtigkeit

und Frieden einander die Hände reichen,

und Liebe

wird zum Atem des Lebens.

**Werde Mensch,**

der im Rückhalt

Halt und Kraft schenkt,

den Heimatlosen,

den „Unerwünschten“,

den „Ungeliebten“

**Werde Mensch,**

der sich getragen weiß

von Gottes Hand

und IHM dafür dankt

und IHN lobt,

IHN segnet,

wie du gesegnet bist.

**Mach es wie Gott:**

**Werde Mensch wie ER!**